

Projekt: Musikhochschule Mannheim unterrichtet Flüchtlingskinder

„Wir brauchen gar nicht so viel Sprache“

Von unserem Redaktionsmitglied
Bernhard Zinke

RHEIN-NECKAR. Es beginnt ganz leise. Gemeinsam mit Simone Reisner und Elias Betz, Lehrern an der Mannheimer Musikhochschule, „pflücken“ die Kinder Töne. Sie heben sie vom Boden auf oder greifen sie aus der Luft vor sich. Sie heben die Hände und formen mit dem Mund Laute, die – je nach Handhaltung – höher oder tiefer klingen. Sie geben die Töne reihum weiter, schieben sie sich selbst in den Mund und singen sie fröhlich wieder aus. Es ist Musikunterricht in der Eppelheimer Flüchtlingsunterkunft. Die kleinen Flüchtlingskinder zwischen sechs und elf Jahren strahlen übers ganze Gesicht, wenn sie den Ton an- und weitergeben dürfen.

Dozenten und – derzeit fünf – Studenten der Mannheimer Musikhochschule besuchen einmal in der Woche die Flüchtlingsunterkunft in Eppelheim. Eine Stunde lang wird dann im Gemeinschaftsraum gespielt, gesungen, getrommelt, getanzt und ausprobiert.

Im Sommer startete die Musikhochschule die Initiative: „Auch die Hochschule muss sich den gesellschaftlichen Anforderungen stellen“, sagt Präsident Rudolf Meister. Denn Musik könne eine besondere Leistung erbringen, bei der Integration helfen, Sprachbarrieren überwinden und den Kindern ein neues Selbstbewusstsein geben. Landrat

Stefan Dallinger vom Rhein-Neckar-Kreis sei von der Idee begeistert gewesen. Dann wurde eine passende Flüchtlingsunterkunft für Familien gesucht. Die Kreisverwaltung kam ziemlich schnell auf das Haus in der Eppelheimer Lilienthalstraße. Hier wohnen viele Familien mit Kindern.

Dass der Musikunterricht für Grundschüler sein sollte, war Basis des Konzeptes. „Wir wollten das klar für diese Altersstruktur definiert haben“, betont Elias Betz. Der Professor leitet den Studiengang für Elementare Musikpädagogik an der Musikhochschule.

Mit Stimme und Körper

„Die Kinder lernen bei uns aber kein Instrument“, warnt Betz vor falschen Vorstellungen. Zwar dürfen sie die Instrumente, die die Studenten mitbringen, auch mal vorsichtig anfassen oder am Klavier unter Aufsicht ein paar Tasten drücken. Aber einen Instrumentalunterricht gibt es nicht. Vielmehr nähern sich die Pädagogen mit den Kindern der Musik eher spielerisch. Sie arbeiten mit der Stimme, benutzen Hände und Körper als Percussioninstrumente. „Es ist mehr eine künstlerische Begegnung“, formuliert Betz.

Die Lehrer setzen den Schwerpunkt nicht unbedingt auf „Hänschen klein“ und „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“, sondern tasten sich mit Improvisation heran. Los geht's mit einem Begrüßungslied: „Hey, Salam, Bonjour, Merhaba“, tönt es vielsprachig durch den Gemeinschaftsraum – und das im dreistimmigen Kanon.

Musikunterricht

■ Unter dem Titel „**Musik verbindet**“ haben Lehrer und Studenten der Musikhochschule ein Konzept für einen interkulturellen Musikunterricht entwickelt.

■ Beteiligt sind der Fachbereich **Elementare Musikpädagogik** und weitere **künstlerische Studiengänge**.

■ Einmal in der Woche treffen sich Dozenten und Studenten auf freiwilliger Basis mit bis zu **elf Kindern im Grundschulalter** in einer Eppelheimer Flüchtlingsunterkunft, um sich mit Musik zu beschäftigen.

■ Die Flüchtlingskinder kommen aus **Syrien, Afghanistan, dem Irak und der Türkei**.

Zwischen sieben und elf Kinder kommen jede Woche in den Gemeinschaftsraum der Unterkunft. Sie stammen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und ein kurdisches Mädchen ist auch dabei. Sprachprobleme gibt es erstaunlicherweise kaum. Zum einen können die Kinder schon ziemlich gut Deutsch, wie der kurze Einblick in den Unterricht zeigt. Außerdem bildet ja die Musik das verbindende Element. „Wir brauchen über die Musik gar nicht so viel Sprache“, weiß Simone Reisner. Die Kinder sollen auch ihre eigenen musikalischen Wurzeln einbringen. „Sprache ist ja nur ein Teil der Integration“, weiß Reisner.

Dass die Kinder aus dem Kurs neue Selbstsicherheit schöpfen, haben die Dozenten schon erfahren. Im fremden Land mit einer fremden Sprache sei es den Jungen und Mädchen auf einmal möglich, sich wieder frei auszudrücken, hat Herbert Eppel erlebt. Der Sozialpädagoge, der sich als Sachgebietsleiter beim Rhein-Neckar-Kreis auch um die Eppelheimer Unterkunft kümmert, findet das Projekt klasse: „Die Kinder profitieren wahnsinnig“ sagt er.

Das Projekt der Hochschule läuft nun seit Beginn des Wintersemesters. Und es ist auch zunächst als Projektarbeit für ein Semester aufgelegt – Fortsetzung möglich. „Wenn es sinnvoll ist, würden wir das gerne verstetigen“, hofft Betz.

aus dem "Mannheimer Morgen" vom 16.11.2016